

*Der Meilenstein stand
in der Potsdamer Straße*



Als die Golmer noch keinen elektrischen Strom hatten und das Wasser aus der Pumpe kam.



Die Zeit zwischen 1870 und 1910

Das Wohn-Haus Nr. XVI (16) in der Dorfstraße um 1902,
heute Geiselbergstr. 50.



Zusammengestellt von Siegfried Seidel,
Ortschronist von Golm, im September 2019 für die Ortsteil-
zeitung 14476 Golm der Landeshauptstadt Potsdam

Vorwort: Mit über 80 Lebensjahren auf dem Buckel hat man schon vieles erlebt. So habe ich selbst schon Torf gestochen, getrocknet und im Ofen verbrannt, Körbe aus Weidenzweigen geflochten, Wasser mit der Pumpe gepumpt und über Monate mit der Petroleumlampe im Haus gelebt. Dies alles nicht um 1900, aber 1944/45 war es bei mir so. Ich will versuchen, den Zustand am Ende des 19. Jahrhunderts in Golm darzustellen. Teilweise ist die Dokumentenlage schlecht, aber trotzdem will ich bemüht sein, diese Zeit möglichst lebensnah zu schildern. Zu Beginn beschreibe ich in der Chronologie den Zeitraum von 40 Jahren, in der sich in Golm vieles veränderte. Es war die Zeit, als Golm an das Elektro-, Wasser- und Gasnetz angeschlossen wurde und dann auch eine Verkehrsangliederung erfolgte.
Ihr Chronist, Siegfried Seidel



Diese Hacke von meinen Vorfahren stammt vermutlich aus der Zeit um 1900 und wurde zum Anhäufeln der Kartoffeln benutzt.

Aus dem Ortslexikon Brandenburg: (BLHA)

Golm, Gemeinde westlich von Potsdam im Land Brandenburg, zum Kreis Osthavelland gehörig (heute Ortsteil von Potsdam)

1. **Gemeindezugehörigkeit**
1900 Dorf, Gemeindebezirk mit Kolonie Kuhfort.
2. **Gemarkungsgröße**
1900: 815 ha.
3. **Erste schriftliche Erwähnung**
1289 Golm (A XI 12 Or)
4. **Gerichtszugehörigkeit**
1879 bis 1952 Amtsgericht Pdm.
5. **Wirtschafts- und Sozialstruktur 1894:**
3 Bauern (39 ha),
4 Halbbauern (37, 36, 31, 24 ha),
8 Kossäten (26, 24, 24, 23, 23, 15, 15 ha),
2 Kolonisten (8 ha,),
1 Gärtner (7 ha),
22 Büdner (6, 5, 4, 3, 5mal 2 ha, 13 ohne Angabe),
2 Gastwirte (8, 3 ha),
1 Stellmachermeister (2 ha),
1 Restaurateur (Gastwirt),
3 Verwaltungsangestellte,
1 Pensionär,
1 Rentner,
1 Lehrer,
1 Schlächtermeister,
1 Klempnermeister,
1 Dampfsägewerkbesitzer,
1 Geschäftsführer,
1 Buchhalter,
2 Kontoristen,
2 Meister.
1900: 80 Häuser
6. **Kirchliche Verfassung**
1900 Tochterkirche von Bornim.
7. **Bevölkerungsziffern**
1895: 813.

Vornamen am Ende des 19. Jahrhunderts in Golm

Agnes 2x; Albert 4x; Alex; Alfred; Anna 5x; August; Beate; Bertha; Bruno 2x; Elisabeth 2x; Ella 3x; Else; Emil 2x; Emma 4x; Erich 2x; Erna 3x; Ernst 2x; Franz; Frieda 6x; Friedrich 4x; Fritz 4x; Georg 3x; Gertrud 7x; Gustav 3x; Hedwig 2x; Heinrich 2x; Helene 2x; Hermann; Ida 6x; Johanna 2x; Karl 6x; Klara; Kurt; Leopold; Lina 2x; Margarethe; **Marie 12x**; Martha 7x; Mathilde; Max 3x; Minna 5x; Olga; Otto 8x; Paul 2x; Pauline; Richard; Robert; Rudolf 2x; **Wilhelm 9x**; Willi; Willy 3x.

51 Vornamen im Schuljahr 1903 von 151 Schülern. Kein Veiko, Mirko, Sergej, Pitt und Minh oder Phan.

1903 78 Nachnamen

Altmann; Augenadel; Beelitz; Beetz; Behrend; Belitz; Bolle; Böttcher; Bredow; Brunow; Bunge; Burgemeister; Dipner; Dippner; Edling; Eichmann; Eulemann; Fleschner; Fritze; Gartenschläger; Gehrmann; Gericke; Germann; Geserich; Graumann; Großkopf; Gutschmidt; Heese; Hoffmann; Ihlow; Jäckel; Jedrzejak; Jeserich; Kähne; Keller; Kiener; Knappe; Kraatz; Kretschmer; Krüger; Kuberg; Lehn; Lenz; Liere; List; Maiwitz; Michaelis; Paschke; Pritschmann; Pröhl; Puls; Regenstein; Reiß; Riemann; Rothkegel; Schäffer; Schlichting; Schmidt; Schmolke; Schneider; Scholz; Schüler; Schultze; Schulz; Schulze; Schweingruber; Setzepfand; Sillig; Voigt; Volland; Wagner; Wegner; Zech; Zimmermann; Zosky.

Da diese Angaben aus dem Schulhauptbuch stammen, können hier Namen fehlen. (Schülerlose Eltern)

Chronologie von 1870 bis 1910 (aus der Golmer Cronik)

1870: „Das nordöstliche (Luch)gebiet ist durch die 1870-1872 durchgeführte Austorfung auf rund 100 ha landeskulturell gesehen fast wertlos geworden“. So ein Zitat aus dem Erläuterungsbericht vom 27.9.1938: „Regierungsbaurat Baumgärtel“.

1871: brannten 12 Höfe, vornehmlich in der Dorfstraße, heutige Geiselbergstraße ab. (Kossät Heese, Bauernwitwe Kienert, Koss, Wendel, Koss. Köppen, Büdner Schellhase, Kähne, Runge, Witwe Bohnstädt, Milchpächter Schwein-gruber, Heuser, Gastwirt Gerich, Bahnwärte Eduard Kretschmer. Bei Carl Heese verbrannte das ganze Kirchengerät). Es erfolgte die Pflanzung einer Eiche (“Friedenseiche“) auf dem Kirchplatz (heute Bushaltestelle an der Kirche). Es gab 91 Schulkinder in Golm.

1872: Bau einer Windmühle („Holländer Bock“) 600 m südöstlich des Reiherberges.

1873: wird der Bau einer neuen Schule genehmigt und 1875 ist der Schulneubau beendet.

1876: Die Einhausbrücke ist ganz aus Holz, 77 m lang, 4m breit und hat eine Durchfahrtshöhe von 2 m über dem Hochwasserspiegel. Die Einwohner von Alttöplitz stellen den Antrag, den Übergang vom Einhaus aus verkehrtechnischen Gründen nach Grube zu verlegen - erst 25 Jahre später wird dieser Wunsch erfüllt.

1877: erfolgte letztmalig der Bau der Einhausbrücke mit starrem Überbau, etwas höher als das alte Bauwerk, für 1.400 Mark. Damals gehörte das Einhaus zu Golm.

1878: Gemeindevorsteher wird Wilhelm Kiener.

1882,10.6.: Hochzeit bei Heese im Regen: Episode zum Kirchenneubau. Quelle: Schülerheft, siehe auch Kirchengeschichte.

1883, 9.9.: Grundsteinlegung für die neue Kirche.

1895: Bau des Sägewerkes am Zernsee und des Stichkanals vom See zum Werk. Das Zernseeufer wurde teils durch Müll aufgeschüttet, teils vom Schilf befreit, um die Baumstämme besser aufschleppen zu können.

1886: Reparaturen an der Einhausbrücke für 1.000 Mark. Das ehemalige „Thümsche Rittergut“ brennt ab und wird ein Jahr später von Bauer Kraatz wiederaufgebaut. Golm hat 564 Einwohner.

1886, 24.07.: Einweihung der neuen Kirche und aus diesem Anlass Pflanzung einer Pyramideneiche neben dem in der Nähe angelegten Abessinier Brunnen (Ramm-oder Schlagbrunnen).

1888: „Dreikaiserjahr“, Tod Kaiser Wilhelms I. am 9. März, Friedrich der III. übernimmt die Regentschaft für 99 Tage. Kaiser Wilhelm II. übernimmt am 15. Juni die Regierung. Katastrophale Überschwemmungen der Havelwiesen.

1889: Durch einen Blitzschlag wird die Mühle am Mühlenberg ein zweites Mal zerstört und wiederaufgebaut, was für ihre Wichtigkeit spricht. Bei einer Schlägerei bei einem Tanzvergnügen in Golm wurden die Gebrüder Kipp von dem Schlossergesellen Albert Krüger aus Eiche so schwer verletzt, dass beide starben. Krüger handelte aus Notwehr und wurde freigesprochen.

1890: Firma Schmidt und Elbers übernimmt das Sägewerk.

1892: Gemeindevertretersitzung: Vorsteher Wilhelm Kiener. Beratung über die Gemeindeordnung vom 3.7.1891 (Protokoll). Am 22.04. wird der Arbeiter August Voll in die Irrenanstalt eingewiesen. Für die Pflasterung des Weges nach Eiche bezahlt die Behörde 11 825 Mark und die Gemeinde 328 Mark.

1893: Die kleine Brücke bei dem Küchenplan (am heutigen Kossätenweg) wird verbreitert und mit Röhren verlegt. Von Golm nach Bornim soll ein Lehmweg gemacht werden. Lehmnahme neben dem alten Schulhaus. (Geiselbergstraße)

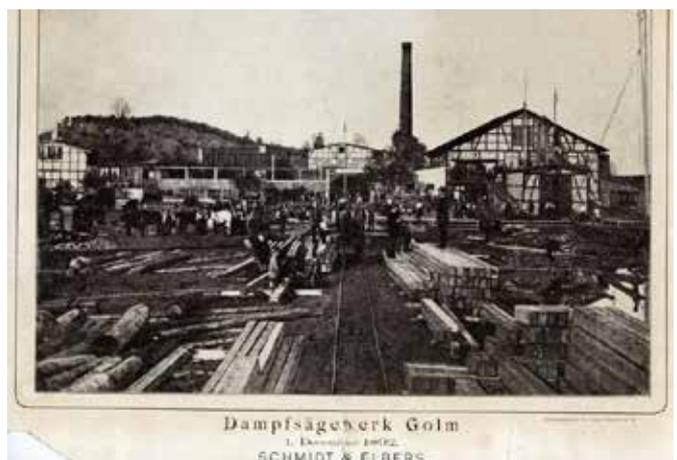
1894: Berufszählung: siehe linke Seite.

1895: Hochwasser in Golm, Golm hat 813 Einwohner. Das Teltower Kreisblatt vom 1.1.1896 meldet unter dem 30.12.1895 einen Raubüberfall auf den Milchhändler Schulz aus Eiche zwischen Golm und Eiche. Der Kutscher wurde schwer verletzt ins katholische Krankenhaus gebracht (Teltower Kreisblatt 1.1.1896).

1896: Reparaturen an der Einhausbrücke für 3.000 Mark. Das ehemalige Ritterhaus v. Thümen (Bauer Kraatz) ist abgebrannt. Gemeindevorsteher wird Albert Heese.

1898, 11.5.: Foto vom Sägewerk. Hochzeit Gartenschläger/Kraatz – großes Hochzeitsfoto vorhanden.

1899: Die Gemeindevertreter beschließen am 7.3., dass am Kuhfortdamm die Telegrafentangen aufgestellt werden können. Die Bauordnung für Golm wird am 17.1. genehmigt und tritt 1900 in Kraft.



1900: Abflachung des Mühlenberges. Bau der Holzbrücke Grube/Leest, Abriss der Einhausbrücke. Aufgabe der letzten Hopfensiedlerstelle am Kuhforter Damm und Schließung des Sägewerks. Bildung einer Gruppe des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“. Ab 16.6. ist Fritz Schweingruber Gemeindevorsteher. Anlässlich des Kaisergeburtstages (Wilhelm II. wird 41) gibt es im Deutschen Reich traditionsgemäß schulfrei. Für die Schule wurden Reck und Barren beschafft. Am 15.2.: Unwetter, Schneesturm und Orkan über ganz Deutschland. Allgemeine Volkszählung im Deutschen Reich. Am 1.12.1900 hat Golm 80 Häuser. Am 21.11. 1900 wurde in Golm der Männer-Gesangverein „Edelweiß“ gegründet. Errichtung der Bahnlinie Wildpark-Nauen, dazu musste eine Brücke über die Strecke nach Magdeburg und gleichzeitig über den Kuhforter Damm gebaut werden. 127 Schulkinder in Golm (67 Jungen, 60 Mädchen).

1902: Eröffnung der Eisenbahnlinie Nauen – Wildpark am 01.09.02. Im Protokoll des GVS vom 1.3.: Die Straße vom Meilenstein Eiche/Golm bis zur Friedenseiche erhält den Namen Potsdamer Straße, vom Heesischen Grundstück bis zum Schneiderschen Hause erhält den Namen Dorfstraße, die Straße nach den Weinbergen bei Friedrich Kiener erhält den Namen Ritterstraße. Das Spritzenhaus wurde repariert. Die Wahlmänner für den Kreistag sind Wilhelm Kiener und Rudolf Pröhl. Am 1.9.1902 wird das Bahnhofshäuschen dem Verkehr übergeben.

1903: Pflasterung des Kuhforter Dammes und Forderung, die Bornimer Chaussee (heutige Geiselbergstraße) zu pflastern. Die Beleuchtung am Bahnübergang ist sehr schlecht. Wer zur Gemeindevertretersitzung nicht erscheint, wird mit eine Geldbuße von 3,- Mark belegt. Das Armenhaus wurde repariert Dort wohnte der Gemeindediener Wille. (Protokoll). In der Grundsteuermutterrolle steht: Armenhaus Flur 2 Flst. 741/160 Hof, 310 m² keine Steuern, Potsdamer Str. 19.

1904: Lange Dürre und große Hitze im Sommer. Ein 240m langer Kanal wurde vom Zernsee bis an den Galliner Damm gestochen und der Golmer Damm wurde aufgeschüttet. Das Sägewerk wird als Handelsgenossenschaft für kleine Holzhäuser wieder in Betrieb genommen.

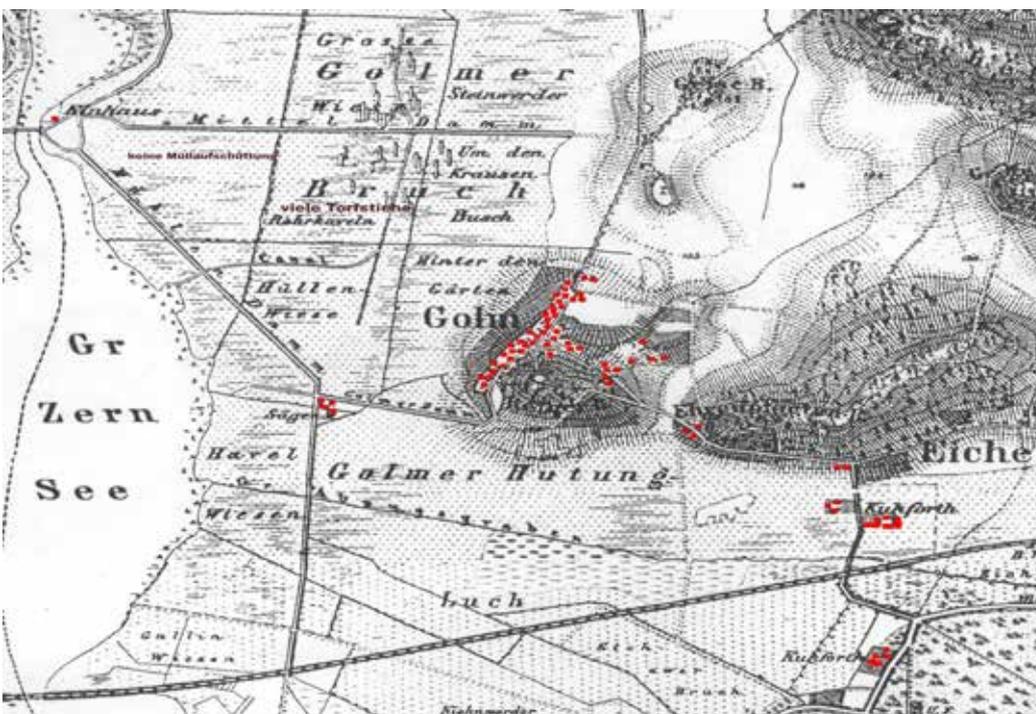
1905: Aufnahme des Busverkehrs zwischen Golm und Potsdam. Bau der Wasser- und Gasleitung in Golm. Die Feuerleitern werden ersetzt.

1906: Das Spritzenhaus wird repariert, der Boden gepflastert März: Durch das Hochwasser der Havel ist das ganze Golmer Luch vom Neuen Palais bis zum Zernsee überflutet (Posdamer Zeitung vom 29.3.1906). Entstehung eines sozialdemokratischen Wahlvereines in Golm (evt. schon 1902). Gründung des Arbeitergesangsvereines „Eintracht“ gemeinsam mit Eiche. 1906 18.8. Der Holzplatz (13000 m²) der Deutschen Hausbaugesellschaft Dickmann & Reglin brannte ab. (Potsdamer Zeit. V. 18.8.1906)

1908: Bewilligung der Kosten (18.000 Mark) für die Pflasterung der Bornimer Chaussee (heutige Geiselbergstraße). Am 27.8. wird der Spritzenverband Eiche (mit Golm) gegründet.

1909: Protokoll der GVS vom 28.6.09: Schweingruber tritt freiwillig ab. Bürgermeister wird Wilhelm Kähne (bis 1918). Laut eines Fotos besteht schon die Bäckerei und Colonialwarenhandlung Wilhelm Kähne in der Dorfstraße 8. Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Golm. Die Gemeindevertreter genehmigen die neue Spritze und Ausrüstungsgegenstände (Firma Köbe, Luckenwalde) für 1450 Mark. 16.6.: Lehrer Alfred Schulz wird fest eingestellt.

1910, 10.7.: Karl Liebknecht tritt in einer Veranstaltung in Golm auf. Anlage der Falkner- und Weinmeisterstraße. Sperrung des Sägewerkes am Zernsee, weil der Betrieb nicht mehr unfallsicher war.



Die rot eingezeichneten Punkte zeigen die Wohnhäuser für die Zeit um 1895-1900. 1900 waren es 80 Häuser. In ihnen lebten 820 Menschen.

Die Landwirtschaft

war zu dieser Zeit der größte Wirtschaftsfaktor in unserer Gemeinde. Außer dem Sägewerk, der Stellmacherei, der Schmiede, der Bäckerei mit Mühle und dem Schlächter waren alle anderen Landwirtschaftsbetriebe kleiner Art. Die Bewirtschaftung erfolgte fast ausschließlich in Handarbeit. Wenn heute moderne Maschinen die Felder bearbeiten und beernten, dann war es früher der Mann mit der Sense oder Landwirt mit Ochse oder Pferd und einfachem Pflug. Gesät wurde per Hand und das Unkraut mit der Hacke umgehackt oder per Hand herausgezogen. Kartoffeln, Rüben und andere Früchte wurden in selbsthergestellten Körben und Kiepen eingesammelt und transportiert.

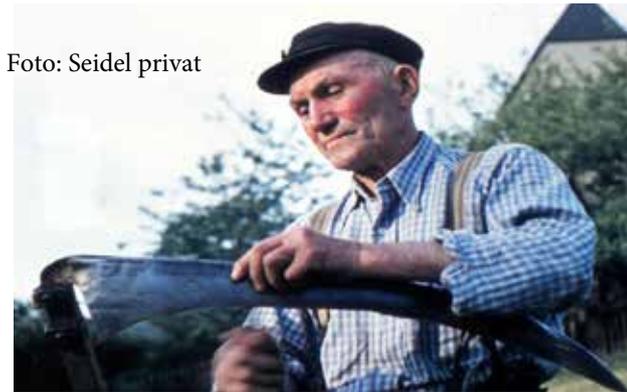


Foto: Seidel privat

Ich selbst habe im Krieg mit sieben Jahren mit der Sense gemäht und dann auch die Sense gedengelt. Dengeln heißt, dass mit der Finne eines Hammers 3-4 mal auf den Schneiderand der Sense geschlagen wird. Natürlich über das ganze Sensenblatt. Dadurch wird sie dünn wie eine Rasierklinge. Danach wird sie mit einem Stahl (eine Art Feile) geglättet und kann dann auf dem Feld mit dem Wetzstein scharf gemacht werden. Jeder Mäher muss seine Sense auf seine Armlänge einstellen und dann kann die recht anstrengende Arbeit losgehen. Ich selbst habe zwischen 1943 und 1954 täglich Kaninchen- und Ziegenfutter mit der Sense gemäht und kann mit den Mähern von 1900 mitfühlen. Meine Großeltern und Onkel hatten im Netzkreis (heute Polen) Wirtschaften. Dort war ich im Krieg mehrmals zu Besuch. Bei meinem Opa wurde mit dem Dreschflegel das Korn gewonnen und bei Onkel Willi mit der Dreschmaschine. Dort habe ich das Pferd am Göpel führen dürfen. Für mich damals interessant, für den, der das um 1900 machen mußte, war das sicher sehr eintönig.

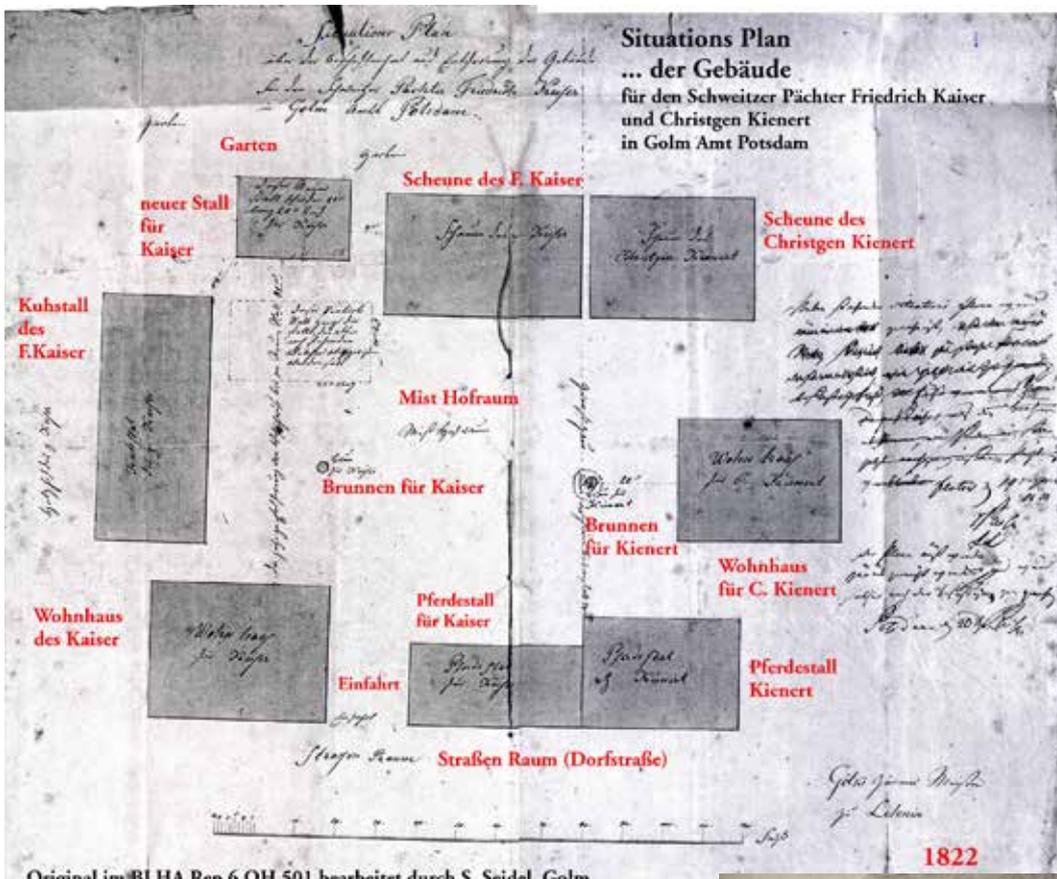


Gras und Getreide wurde mit der Sense gemäht. Auf den Gütern kamen Schnitter (Mäher) aus den Ostgebieten Deutschlands und Polens. Es war ein fahrender Beruf, also Wanderarbeiter. Unten sehen wir einen Leiterwagen beim Einfahren des Getreides auf einem Feld bei Kuhfort.



Damals war es üblich, die Felder in Wechselwirtschaft zu bestellen. Das heißt, die Fruchtfolge wurde über 4 Jahre zwischen Kartoffeln, Hafer, Roggen und Gerste oder anderen Früchten, gewechselt. Wintergetreide kam im September-Oktober in den Boden und Sommergetreide wurde im März-April ausgesät, das war abhängig von der Witterung. War das Getreide reif, wurde es von den Bauern oder Schnittern mit der Sense gemäht, von den Frauen und Kindern zu Bündeln zusammen gebunden. 16 Getreidebünde (Bauernmandel) wurden in spitzförmige Hocken zu einer Puppe oder Mandel aufgestellt und einige Tage getrocknet. Ansonsten hatte die Mandel 15 Stück. Vor dem Regen mussten alle beim Einfahren des Getreides helfen. Das Stroh mit dem Korn kam auf den Stall- oder Scheunenboden und wurde später gedroschen. Kleinste Mengen wurden mit dem Dreschflegel ausgeschlagen. Etliche Bauern hatten aber schon eine Dreschmaschine (ohne elektrischen Antrieb), die mit Pferdeantrieb betrieben wurde. Vor der Scheune war ein sogenannter Göpel, ein von einem Pferd gezogener Kreislauf, der über ein Gestänge den Dreschkasten betrieb. Korn wurde vom Stroh getrennt. Die Körner wurden nachgetrocknet und dann sackweise zur Mühle von Wilhelm Kähne auf dem Mühlenberg gefahren und dort zu Mehl und Kleie zermahlen. Die Landwirte mussten früh um fünf aufstehen. Sofort wurde das Vieh gemolken und die Milch in einer großen Kanne auf ein Podest am Straßenrand abgestellt. Dort holte es einer der Golmer Milchhändler ab und fuhr die Milchkannen nach Potsdam in die Molkerei oder in ein Milchgeschäft. Erst danach konnte gefrühstückt werden. Es musste aber möglichst um 6.30 Uhr sein, weil die Schüler um 7 Uhr in der Schule sein mussten.

Roggenmahd bei Heese. Hinten die Bornimer Chaussee.



Dieser alte Situationsplan zeigt das Grundstück von Kiener und Kaiser. Es sind Brunnen und Mistgrube eingetragen. Dieser Zustand hielt bis 1900 an. Weiterhin gab es noch ein Plumpsklo. Besonders hygienisch war das nicht. Als In-entoiletten mit Wasserspülung kamen, ging die Jauche in unten offene Sickergruben. Die Jauche versickerte im Boden, der Rest kam auf den Acker. Erst zur DDR-Zeit wurde das langsam abgeschafft.



Der Begriff "**Schwarze Küche**" stammt schon aus dem Mittelalter. Die Küche mit einer offenen Feuerstelle in der Mitte hatte keine Fenster, aber einen Rauchabzug. Es gab nur einen Schornstein im Haus. Der Ruß setzte sich an den Wänden fest und die Decke war schwarz. Bei Regenwetter war es manchmal recht rauchig in der Küche. An dem Bauplan von Karl Schulze ist solch eine Küche ursprünglich vorhanden gewesen und wurde um 1896 umgebaut. Vermutlich hatten die meisten Häuser in Golm um 1900 schon eine richtige Küche mit einer sogenannten Kochmaschine, sprich Herd. Auf diesem Herd gab es oben Ringe, die man je Topfgröße entfernen konnte und der Kochtopf hatte direkten Kontakt zum Feuern was mit Holz, Torfmull oder Kohle betrieben wurde. Im Herd gab es auch eine Bratröhre zum Braten und Backen. Ein Thermostat fehlte damals noch. Die anfallende Asche musste rausgetragen werden. Glut in der Asche führte auch zu Bränden. Nach 1900 wurde der Brandschutz verstärkt und eine Feuerwehr geschaffen. Die Brände, bei denen das halbe Dorf abbrannte, gab es dann nicht mehr.



Fotos: Friedhelm Kiener

Seit 1878 war Wilhelm Kiener Gemeindevorsteher. Hier posiert er, 3.von rechts, mit seiner Frau Marie, geb. Kiener, und den Kindern Albert, 2. v. r. Johanna vor der Mutter, Marie auf Schoß, Ida im Kinderwagen. Die anderen Personen sind noch unbekannt. Auf dem Gehöft arbeiten weiterhin Knechte und Mägde.

Die Zeit zwischen 1870 und 1910 war eine Zeit, wo sich Veränderungen durch die industrielle Revolution und die leichten Verbesserungen im Gesundheitswesen anbahnten. Durch bessere Hygiene starben nicht so viele Kinder und die Menschen wurden älter. Die Landwirte konnten sich auch schon das eine oder andere Gerät anschaffen und der Bildungsstand verbesserte sich. Durch einfache Mittel wurden Verbesserungen geschaffen. Der Gemeindevorsteher, der seine Gemeinde über wichtige Maßnahmen informieren wollte, schuf sich ein Hilfsmittel. Eine Schiefertafel mit einer Information wurde von Haus zu Haus weitergegeben. Die Tafel durfte nur 15 Minuten im Haus verweilen. Es beginnt die Bebauung Richtung Eiche, ab 1902 Potsdamer Straße, heutige Reiberbergstraße. In den Kirchenbüchern tauchen jetzt mehr Begriffe wie Arbeitsmann, Gärtner, Bahnwärter, Weichensteller auf. Trotzdem ist die Mehrzahl Bauer, Halbbauer, Kossät, Bündner, Milchhändler oder Weinmeister. Einmal gibt es noch den Eintrag Krüger statt Gastwirt. 1890 wurden 31 Kinder geboren (19M.,12J.), es verstarben 13 Kinder und 8 Erwachsene, der älteste mit 64 Jahren, 5 Ehepaare heirateten. 1896 wurden 26 Kinder geboren.



Golmer Bürger um 1900

Die Fotos zeigen Wilhelm Witte mit Milchkanne und seine Eltern in typischer Festkleidung. Ida Zech, spätere Frau Kraatz.





Kopfweiden am Mühlendamm



Überschwemmung am Golmer Damm + Hof Schulze - Foto Hornemann



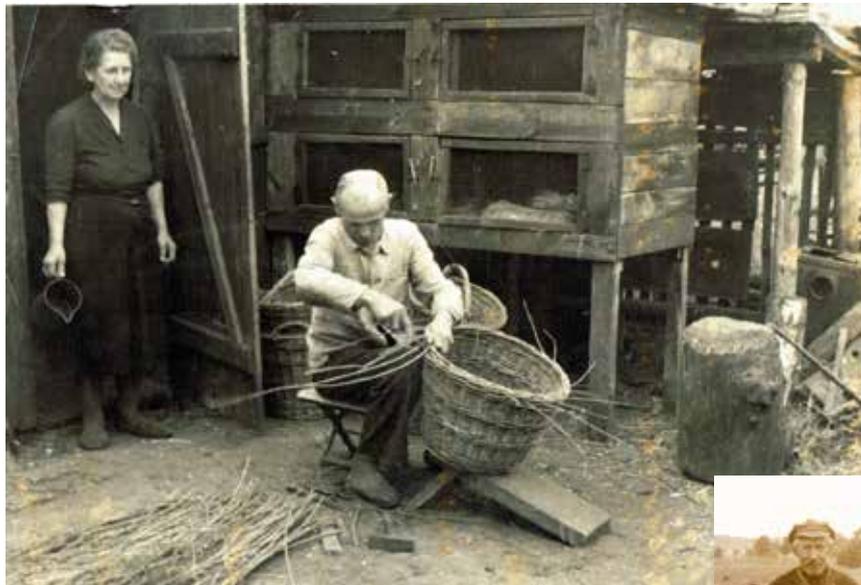
Kopfweiden-Korbweiden-Korbweidenflechterei

Körbe, Kiepen und Waschkörbe aus den biegsamen Zweigen der Korbweide wurden in jedem Dorf geflochten, denn diese Transportbehälter gehörten zum Alltag in Stadt und Land. Auch ich habe meinem Onkel, der das perfekt konnte, geholfen. Die regelmäßig



geschnittenen Weiden hatten dadurch ein besonderes Aussehen und wurden Kopfweiden genannt. In heutiger Zeit werden sie nicht mehr geschnitten und zerbrechen.

Auf dem oberen rechten Bild sind zwei Reihen Kopfweiden zu erkennen. Die Kopfweiden des Mühlendamms habe ich nicht mehr erlebt. Das Foto links zeigt etwa die gleiche Stelle wie das Bild oben.



Mein Onkel Karl Seidel beim Flechten einer Kiepe. Tante Herta schaut zu. Ich fotografierte.



Diese Korbformen waren besonders beliebt. Sie waren nicht so schwer wie eine Kiepe. Unten: Foto Kiener.



Kartoffelernte Kiener



Das Brennmaterial Holz und Torf der damaligen Zeit



Unten: Die alte Frau Zosky vor ihrem Ofen, mit der Ofenbank, der Ofenröhre zum Warmhalten des Essens.

Da es um diese Zeit weder Strom noch Gas in Golm gab und die Steinkohle für den normalen Bürger zu teuer war, wurde der Ofen mit Holz oder Torf geheizt. Das Umland und der Reiherberg waren schon fast baumlos. Die Karte zeigt, dass es viele Torfstiche gab, wo die Golmer das Heizmaterial aus dem Boden holten, in Portionsstücke formte und trocknete. Torf ist die Bezeichnung für vermoortes Holz und Blattwerk vergangener Zeit. Das Haus Zosky hatte eine einfache Brettdielung als Fußboden und die Wand war aus Lehm hergestellt. Die Kleidung reichte bis auf den Boden und war recht dick. Das Foto vom Torfstich stammt aus der Heimat meiner Eltern und zeigt, wie fünf Männer den Torf mit dem Spaten abstechen und dann neben dem Torfstich zum Trocknen aufstapeln.

Schilfrohr, ein Naturbaustoff für die Häuser

Bis fast zum Ende des 19. Jahrhunderts waren unsere Häuser mit Schilfrohr in Form von Reet als Dachdeckmaterial gedeckt und Schilfrohrmatten dienten als Putzträger für den Lehmbau der Wände. Etliche Landwirte hatten im Uferbereich des Zernsees Wiesen und ernteten dort das wertvolle Baumaterial Schilf. Zum damaligen Zeitpunkt waren die Schilfflächen wesentlich größer. Gerohrt wurde im Winter, wenn der See zugefroren war.



Schule in Golm

„Am 22.3.1900 hatte die Schule 136 Schüler, 64 Knaben und 72 Mädchen, alle evangelisch, Lehrer waren Gottfried Wegner und Gustav Wils. Einwohner: ca 815, 88 Häuser Bericht vom 23. Januar 1902: Schüler Klasse I 38 Klasse II 48 Klasse III 42

Kl.III 1. und 2. Schuljahr alle Schüler sind evangelisch. Lehrer Wegner ist 54 J. und beherrscht die Klasse. Lehrer Wils 24. J. alt befriedigend, hat etwas Kaltes, ist offenbar nicht gern in der jetzigen Stelle, von der er sich schon mehrmals wegbevorzugt hat.“



Seit 1878 liegen mir im Schulhauptbuch die Namen und Daten der Schüler und Eltern vor. Lehrer Gottfried Wegner in der Bildmitte. (1894 bis 1909)

Unterricht in den Grundschulen in Golm und Eiche am Anfang des 20. Jahrhunderts:

Der Lehrplan für die I. Klasse (ältere Schüler) enthielt im Sommer und Winter 28 Lehrstunden pro Woche. Von diesen Stunden kommen auf: Religion 5; Deutsch 8; Rechnen und Raumlehre 4; Realien 5; Singen 2; Turnen 2; Handarbeit 2 Stunden. Turnen lag in den Nachmittagsstunden.

Die II. Klasse hatte nur 24 Stunden. 4 Stunden Religion; 8 Stunden Deutsch; 4 Rechnen; 4 Realien; 2 Gesang; 1 Zeichnen; 1 Turnen. Die beiden Lehrer mussten die Stunden in 2-3 Abteilungen verschachtelt in zwei Räumen durchführen. 2 bis 3 Klassen wurden zur gleichen Zeit in einem Raum unterrichtet. Das heißt, es gab immer für einen Teil Stillbeschäftigung. Ältere Schüler betreuten auch jüngere Schüler. Auch wenn noch ein großer Teil des Unterrichts religiösen Hintergrund hatte, wurden in dieser Zeit Kaiser und Vaterland sehr vordergründig behandelt.



Der Stundenplan für die älteren Schüler, damals Klasse I, begann morgens um 7 Uhr und ging bis 12 Uhr. Am Montag begann der Unterricht mit Katechismus, Rechnen, Schreiben, Reallehre und Geschichte, am Dienstag: biblische Geschichte, Lesen, Zeichnen, Naturkunde und Lesen.

Die Lehrer waren sehr streng und der Rohrstock kam häufig zum Einsatz. Es kam aber auch öfter vor, dass die Schüler dem Unterricht fernblieben, weil sie zu Hause im Haushalt oder auf dem Feld helfen mussten.

Stundenplan Klasse 1 *Handlungsplan*
älteste Schüler

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
7/8	Katechismus	Fröhl. Gesänge	Libellese			
8/9	Rechnen	Lesen (Hilf)	Rechnen			
9/10	Schreiben	Zeichnen	Geschichte			
10/11	Graslese	Naturkunde				
11/12	Gesänge	Lesen				

Jahr	Schüler	Knaben	Mädchen
1894	123		
1899	141	67	74
1900	136	64	72
1901	127	67	60
1902	122	67	55
1903	128		
1904	132		

Die Schule im Kaiserreich,

das ist die Zeit zwischen 1871 und 1918, unterscheidet sich von der heutigen Schule sehr. Wenn der Lehrer Wegner oder Wils den Klassenraum betrat, herrschte absolute Stille und die Kinder standen stramm mit den Händen an der Hosennaht. Im Chor antworteten sie: „Guten Morgen Herr Lehrer“. Nach dem Befehl „Setzen“ setzten sie sich und falteten die Hände. Kein Schüler rief rein oder störte. Alle wissen, welcher Ärger ihnen sonst droht. Als Friedrich Schweingruber seinem Nachbarn Max etwas zuflüstert, schlägt der Lehrer Wegner mit dem Rohrstock aufs Pult. „Es wird nicht geplappert und nicht gelacht!“ Fritz muss in die Ecke. Das war noch eine gelinde Strafe. Bei geringsten Unartigkeiten gab es etwas mit dem Rohrstock auf die Hände oder auf den Po. Die Eltern waren froh, wenn die Lehrer ihnen die Erziehung abnahmen.

Der Lehrer zeigt mit dem Zeigestock auf das Bild des Kaisers. Dann sprechen sie dem Herrn Lehrer artig nach: „Unser allergnädigster und geliebter Kaiser, er lebe hoch!“ Dreimal, im Chor.

Schreibenüben steht als Nächstes auf dem Stundenplan, und damit beginnt ein festgelegtes Ritual. Je ein Kind tritt aus der Bankreihe, Hände an der Hosennaht, und holt von der Lehrerin Schiefertafeln und Griffel für sich und die Banknachbarn. Die Jungs machen einen Diener, die Mädchen einen Knicks. Auf Kommando reichen sie Tafeln und Griffel durch. Alle Abläufe sind strikt festgelegt.

Als die Kinder das i schreiben, gibt ein Singsang des Lehrers den Takt vor: „Rauf, runter, rauf, Pünktchen oben drauf.“ Lernen im Gleichschritt. All das, was Bildungsexperten heute propagieren und manch konservative Kritiker beklagen, gibt es hier nicht: Schüler, die in Gruppen arbeiten, durch die Klasse wuseln, Wochenpläne haben, sich selbst organisieren, individuell lernen.

Kinder, die vorgegebene Sätze artig wiedergeben, lobt der Lehrer vor der Klasse. „Aus dir wird sicher einmal eine gute Hausfrau“, sagt er den Mädchen. Jungen werden „bestimmt einmal tapfere Soldaten“. So vermittelt der Lehrer den Kindern immer wieder traditionelle Rollenbilder und gesellschaftliche Werte der damaligen Zeit: Ordnung, Disziplin, Vaterlandsliebe, Verehrung des Militärs und des Kaisers.

Der Unterricht lief zwar nicht bei allen Lehrern gleich ab, aber das pädagogische Leitbild war: Kindern einzubläuen, Obrigkeiten niemals anzuzweifeln. „So wollte man sie zu ‚guten Untertanen‘ erziehen“. „Die Menschen sollten auch als Erwachsene nicht aufbegehren, sondern vor allem als Soldaten blinden Gehorsam zeigen und in den Krieg ziehen.“

Im Schönschreiben wurde mit Federhalter und Tinte geschrieben. Dazu stand auf jeder Bank ein Tintenfass mit einer blauen Flüssigkeit. Seit dem Mittelalter gehört die Tinte zum Betrieb der Schule. Heute ist es kaum noch vorstellbar, dass Tinte für Schüler und Lehrer einmal eine problematische Flüssigkeit gewesen sein soll. Es passierte schon, dass es Kleckse und Flecken gab.

Erst gab es Ärger mit dem Lehrer und dann mit der Mutter, weil sie die Wäsche waschen musste.

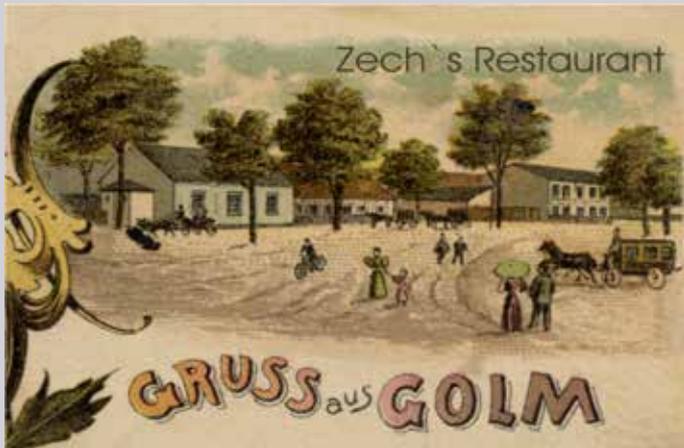
In der Schule der Kaiserzeit standen Schreibübungen fast täglich auf dem Stundenplan der Volksschulen. Der Tintenverbrauch war erheblich; ständig mussten die kleinen Porzellan- oder Glasgefäße, die zu jeder Schulbank gehörten, aufgefüllt werden. Für manche Schüler boten die Tintengefäße immer wieder eine Herausforderung zum Experiment: Ein paar Bröckchen Schulkreide hinein - hervor quoll blauer Schaum, beim Nachsitzen einem unbeliebten Mitschüler ganz klein gerissene Löschblattschnipsel in die Tinte - bei der nächsten Schreibübung blieb garantiert ein Fussel an seiner Federspitze, der einen Klecks verursachte.

Um die stählerne Schreibfeder vor Rost zu schützen, gehörte ein Tintenläppchen in jeden Griffelkasten; nach dem Schreiben sollte damit restliche Tinte von der Feder geputzt werden. In vielen Schulen gab es einen Spucknapf. Ob dies in Golm auch so war, ist nicht überliefert. Ansonsten könnte hier noch vieles berichtet werden.



Schiefertafel mit Griffel, Lineal und Griffel- bzw. Federhalterkasten. Unten ein Schönschreibheft, zwei Tintenfässer, zwei Federhalter und Schreibfedern.





Die Konfirmanden von 1900 und Blick auf die Mühle.



Die obere Postkarte von 1900 belegt, dass der Reierberg damals schon Rutschberg war.



1886, Caroline und Albert Schweingruber mit Sohn Albert



Am Beispiel der Familie Schweingruber hier einmal die Bekleidung der damaligen Zeit. Auch große Hochzeiten wurden gefeiert. Hier heiratet August Gartenschläger die Tochter des Ortsvorstehers Wilhelm Kraatz, Auguste Kraatz, am 9. Juli 1898. Die Bewohner der halben Dorfstraße sind hier versammelt. Das Foto zeigt den Hof Gartenschläger, heute Klingner.